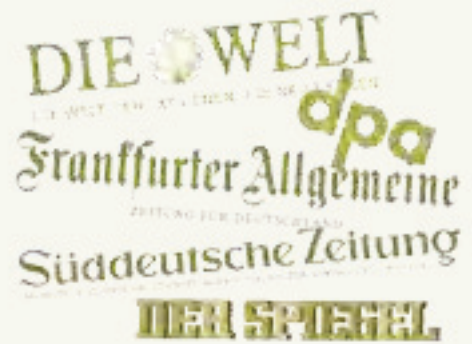




Presse

Eine kleine Zusammenstellung von Zitaten aus dem Medienecho des IAB

[dpa]

„20 Jahre nach dem Mauerfall sind nach Einschätzung des Nürnberger Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) noch große Anstrengungen für den ostdeutschen Arbeitsmarkt notwendig. ‚Noch immer sind die ostdeutschen Arbeitslosenquoten fast doppelt so hoch wie die westdeutschen, noch immer kommt es zu Abwanderung und noch immer haben Produktivität und Lohnniveau den Stand im Westen keineswegs erreicht‘, erklärten IAB-Direktor Joachim Möller und sein Stellvertreter Ulrich Walwei in einer IAB-Veröffentlichung vom Donnerstag.“

dpa vom 5.11.2009

[SPIEGEL online]

„Kurzarbeit und flexible Arbeitszeiten haben bisher deutschlandweit die Wucht der Wirtschaftskrise am Arbeitsmarkt abgefangen, teilt das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) mit. Allerdings wirke sich die Wirtschaftskrise zunehmend auf die Zahl der Vollzeitbeschäftigten aus. Allein zwischen Juli und September sei die Zahl der Vollzeitstellen im Vergleich zum Vorjahr um 1,3 Prozent auf 23,51 Millionen gesunken, berichtet das IAB. Der Abbau habe sich damit seit dem Beginn der Krise vor einem Jahr weiter beschleunigt.“

SPIEGEL online vom 24.11.2009

[DIE WELT]

„Fünf Jahre nach der Einführung von Hartz IV haben Arbeitsmarktforscher eine positive Bilanz der umstrittenen Reform gezogen. ‚Alles in allem wirkt Hartz IV positiv‘, sagte der Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und

Berufsforschung (IAB), Joachim Möller. Die Langzeitarbeitslosigkeit sei deutlich zurückgegangen. Die Zahl der erwerbsfähigen Hartz-IV-Empfänger sank seit 2006 um mehr als eine halbe Million oder knapp zehn Prozent auf 5,4 Millionen. Trotz Wirtschaftskrise habe die Zahl der Hartz-IV-Empfänger kaum zugenommen, ergänzte IAB-Vizedirektor Ulrich Walwei. An einigen Stellen hapere es aber noch – beispielsweise beim Eingehen auf den Einzelfall.“

DIE WELT vom 16.12.2009

„Alles in allem wirkt Hartz IV positiv“

Joachim Möller

[Süddeutsche Zeitung]

„Der Lohnrückstand von Frauen hat sich seit 15 Jahren nicht verändert. Das zeigt eine Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und der Universität Konstanz. Selbst bei gleicher Ausbildung, gleichem Alter, gleichem Beruf und gleichem Betrieb verdienen Frauen im Durchschnitt zwölf Prozent weniger. Das liegt wesentlich daran, dass Frauen häufiger Familienpausen einlegen und häufiger Teilzeit arbeiten. Immerhin für die Zukunft wagt Hermann Gartner vom IAB eine optimistische Prognose. ‚Die zunehmend bessere Qualifikation der Frauen und die langsam sich verbessernden Möglichkeiten, Familie und Beruf zu vereinbaren, werden über kurz oder lang auch auf die Einkommen durchschlagen und zu einer Verringerung der Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern führen‘, sagt Gartner.“

Süddeutsche Zeitung vom 30.12.2009

[DER SPIEGEL]

„Wird der Hartz-IV-Regelsatz um 70 Euro angehoben, steigen die Hartz-IV-Kosten nach einer Analyse des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung um zehn Milliarden Euro.“

DER SPIEGEL vom 18.1.2010

[Associated Press]

„Der Beschäftigungsgrad in Ostdeutschland hat das Niveau der alten Bundesländer erreicht. ‚Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren liegt in Ost wie West bei rund 50 Prozent‘, erklärte das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) am Donnerstag. Der Osten habe hier inzwischen mit dem Westen gleichgezogen. [...] Dass die Arbeitslosenquote trotz gleichen Beschäftigungsgrades im Osten mit 13,5 Prozent dennoch fast doppelt so hoch sei wie im Westen mit 7,4 Prozent, liegt laut IAB unter anderem daran, dass im Osten nach wie vor mehr Frauen berufstätig seien oder sein wollten.“

Associated Press vom 4.2.2010

[Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung]

„Gut 1,3 Millionen ‚Aufstocker‘ gab es im vergangenen Monat, schätzt das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg. 57 Prozent von ihnen haben einen Minijob. [...] Die Aufstocker blieben meistens nicht freiwillig in ihrem Status als Minijobber.“

„Unsere Umfragen zeigen, dass sie größtenteils nach Jobs mit längeren Arbeitszeiten oder besserem Verdienst suchen“, sagt IAB-Forscher Helmut Rudolph. Nur würden sie nicht fündig: „Es gibt zu wenig Vollzeitstellen für Geringqualifizierte.“ Manche Aufstocker könnten auch aus Gesundheitsgründen nicht mehr arbeiten oder weil sie Kinder und Verwandte betreuen und pflegen.“

*Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung
vom 28.2.2010*

„Es gibt zu wenig Vollzeitstellen für Geringqualifizierte“

Helmut Rudolph

[Financial Times Deutschland]

„Aus heutiger Sicht hat sich die Agenda 2010 nicht nur im vergangenen Aufschwung, sondern auch in der aktuellen Wirtschaftskrise bewährt. Ebenso sinnlos wie eine Abkehr von der Agenda wäre ein temporäres Aussetzen. Arbeitsmarktinstitutionen müssen für Erwartungssicherheit sorgen. Der Staat sollte in Krisensituationen Anreize für betriebliche Vereinbarungen der Beschäftigungssicherung setzen, was er mit den großzügigeren Regelungen für die Kurzarbeit auch getan hat. Elementar wichtig für die Akzeptanz der Reformen wäre aber, die Menschen auf die ihnen abverlangte Flexibilität besser vorzubereiten und Aufwärtsmobilität zu unterstützen. Hierzu gehören frühzeitige Investitionen in Bildung und Gesundheit, die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit durch eine möglichst gute Ausbildung und kontinuierliche Weiterbildung sowie die Heranführung wettbewerbsschwächerer Personen an den Arbeitsmarkt.“

*Joachim Möller und Ulrich Walwei in der
Financial Times Deutschland vom 15.3.2010*

[Der Tagesspiegel]

„Die Wirtschaftskrise wird den deutschen Arbeitsmarkt weit weniger belasten als befürchtet. Zu dieser Einschätzung gelangt das IAB-Forschungsinstitut der Bundesagentur für Arbeit in einer aktuellen Studie. Für das laufende Jahr erwartet das IAB nur noch einen Anstieg der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit um 120.000 auf rund 3,5 Millionen. [...] Die Konjunkturexpertin des IAB, Sabine Klinger, nannte es ‚sehr, sehr unwahrscheinlich‘, dass die Vier-Millionen-Marke 2010 auch nur in einem einzigen Monat erreicht wird. Die Forscher setzen voraus, dass das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt im laufenden Jahr um 1,75 Prozent wächst.

Der Tagesspiegel vom 13.3.2010

[dpa]

„Befristete Einstellungen sind nach Erkenntnissen von Arbeitsmarktforschern häufig der Einstieg in eine Dauerbeschäftigung. Im Schnitt erhalte jeder zweite Betroffene nach einer Bewährungszeit einen unbefristeten Arbeitsvertrag, berichtete der stellvertretende Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Ulrich Walwei, am Dienstag der Deutschen Presse-Agentur dpa. Keineswegs jeder, der zunächst befristet angestellt werde, bleibe dauerhaft ohne Perspektive. „Richtig ist aber: Die befristete Einstellung ist inzwischen fast zur dominanten Einstellungsform geworden“, sagte der Arbeitsmarktforscher. Nach IAB-Angaben stieg der Anteil der befristeten Einstellungen von 32 Prozent im Jahr 2001 auf 47 Prozent im ersten Halbjahr 2009. In Ostdeutschland lag der Anteil an allen Neueinstellungen in der ersten Jahreshälfte 2009 sogar bei 53 Prozent, im Westen bei 45 Prozent.“

dpa vom 17.3.2010

[Süddeutsche Zeitung]

„Betriebe halten jeden dritten Ein-Euro-Jobber für ungeeignet für den regulären Arbeitsmarkt. Vor allem bei der Belastbarkeit und den beruflichen Qualifikationen sehen die Arbeitgeber Defizite, wie eine am Donnerstag veröffentlichte Umfrage des Nürnberger Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) ergab. Die 4.000 befragten Betriebe befanden, nur rund die Hälfte der Ein-Euro-Jobber sei geeignet, eine reguläre Beschäftigung auszuüben. [...] Jeder fünfte Betrieb bemängelte Defizite bei der Kommunikations- und Teamfähigkeit. In jedem achten Fall wurde eine zu geringe Arbeitsmotivation kritisiert. Das IAB rät daher, den Arbeitslosen zusätzlich eine sozialpädagogische Betreuung zukommen zu lassen. Außerdem empfiehlt das Institut einen stärkeren Kontakt der Betriebe zu den Arbeitsvermittlern.“

Süddeutsche Zeitung vom 26.3.2010

[Frankfurter Allgemeine Zeitung]

„In Deutschland arbeitet nur noch jeder zweite Beschäftigte in einem Unternehmen, für das ein Branchentarifvertrag gilt. Allerdings wurde der Abwärtstrend der vergangenen Jahre zumindest in Westdeutschland gestoppt. Im Osten hat sich der Rückgang der Tarifbindung dagegen auch 2009 fortgesetzt. Das geht aus Daten des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hervor, die auf der Befragung von 15.000 Personalverantwortlichen beruhen. Auf lange Sicht sei die schwindende Tarifbindung eindeutig, kommentierten die IAB-Wissenschaftler Peter Ellguth und Susanne Kohaut die Entwicklung. Seit der ersten Erhebung im Jahr 1996 sank die Tarifbindung im Westen von 70 auf 56 Prozent, im Osten von 56 auf 38 Prozent im Vorjahr.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7.4.2010